

gern mit solchen Begriffen, die nichts besagten. Erwachsene konnten diesen Zustand nicht begreifen, denn sie lebten ganz woanders, auf irgendwelchen Inseln, von mir abgeschirmt durch lauter Redensarten.

Die Jahre damals waren schlimm, noch in der Erinnerung sträubt sich alles gegen die Einzelheiten. Ich kam mir ausgesetzt vor, ein Ureinwohner des Dschungels, den man in die Wüste verfrachtet hatte. Ich empfand eine dauernde Unruhe, und jeder Tag begann mit diesem abwiegelnden und vertröstenden Hinhalten, das Mutter beim Frühstück verteilte. Sie redete sich ein, uns alle unterstützen zu müssen, vor lauter Selbstlosigkeit war sie ganz bleich geworden. Ich mochte ihren Opferblick nicht, Familiengeschenke waren bei mir nicht gefragt. Sie hatte ein Faible für Psychologie, und sie benutzte diesen ganzen halbverdauten Schrott dazu, Sarah und mich an die Leine zu nehmen. Was auch immer wir anstellten, erschütterte sie, am schlimmsten aber war die antrainierte Nachsicht, mit der sie unsere angeblichen Fehlleistungen entschuldigte. Sie hatte sich vorgenommen, uns zu verstehen, doch gerade dieses Verständnis ließ einen aufmucken, weil man keine Figur sein, sondern ganz für sich leben wollte. Sie begriff nicht, daß es am einfachsten gewesen wäre, uns in Ruhe zu lassen; stattdessen war sie schon in der Frühe laufend um einen herum, zuckerte einem den Tee, schob einem die Butter hin und redete dazu wie ein Engel, der alles Böse schon abwenden würde.

Dabei berauschte sie sich an den Details; ich war sicher, es *sagte* ihr etwas, wie Sarah den Löffel hielt und wieviele Brote ich aß. In ihrem Kopf wuchsen all diese Informationen zu monströsen Persönlichkeitsbildern zusammen. Bei ihrem Plappern wurde mir heiß, es ähnelte dem ködernden Murmeln von Photographen, die ihrem Opfer Entspannung einträufeln wollen. Letztlich aber lauerte immer ihr Blick, er sortierte unsere Gebärden und brachte sie mit jenen Reizwörtern in Verbindung, die um den Fetisch der *Libido* kreisten. Uns gegenüber hielt sie diese Wörter zurück, aber sie telephonierte viel, und die Gespräche mit ihren zahlreichen Freundinnen durchstöberten all diese seelischen Räume nach dem Verborgenen oder dem lauernd *Latenten*.

Manchmal dachte ich während der Schulstunden an sie, wie sie das kleine Haus durchstreifen würde auf der Suche nach einer befriedigenden Tätigkeit. Sie konnte sich schlecht konzentrieren und mußte sich jede Arbeit lange vornehmen, um sich auf sie einzustimmen. So wanderte sie herum, las Zeitungen in der Küche, öffnete irgendwo ein Fenster oder verschwand im Keller, denn das feuchte Dunkel dort unten war wie ein Versteck. Sie brauchte viel zu lange, um sich anzukleiden, den halben Morgen verbrachte sie in

einem Mantel aus blauem Frottee, der bis zum Boden reichte. Später suchte sie die Kleidung für den Tag zusammen, langsam und wählerisch, als könnte schon ein falscher Griff die Stimmung trüben. Sie gab sich oft etwas Strenges, trug eng anliegende Kostüme und steckte das lange Haar mit kleinen Kämmen zusammen, die hinter den straff sitzenden Partien verschwanden. Zweimal in der Woche erschien eine Hilfe, und sie sprach mit der viel jüngeren Frau wie ein Mädchen zum anderen. Sie wollte sich immerzu gut unterhalten, sie brauchte diesen Austausch von Einsichten, doch in der Familie waren ihre Themen gefürchtet, denn sie ließ uns nicht los, bis sie alles durch ihre Mühlen gedreht hatte. Bei solchen Gesprächen konnte sie sich begeistern, ich glaube, sie war nur auf der Suche nach geeigneten Partnern, doch die Stadt hatte auch ihr nur wenig zu bieten.

Manchmal lud sie die verschiedensten Leute zu einer Abendgesellschaft ein und wartete ungeduldig darauf, daß das Essen vorbei sein würde; sie hatte keine Freude am Kochen, all diese Vorbereitungen dienten nur dazu, die Laune der Gäste zu heben, sie fit zu machen für die Unterhaltung danach. Sie drängte Vater, Wein einzuschenken, sie gierte geradezu nach den ersten, vom Lob der Küche und dem üblichen Hymnus auf die Einrichtung abschweifenden Sätzen, dann schnappte sie zu und stachelte alle zu besonderen Leistungen an. Bei solchen verbissen geführten Gesprächen blühte sie auf, bis hin zur heißen Phase, wo es nur noch um die besseren Schlagworte ging. Zum Schluß hatte sie alle soweit, für oder gegen etwas zu sein, und erst dann erschien sie erleichtert, als habe sie einem jeden etwas entlockt. Vater ließ sie gewähren, er kümmerte sich wenig um ihre Interessen; er hätte sich lieber solche Strapazen erspart, aber zu später Stunde hielt er gut mit, weil die meisten Themen dann Rechtsfragen streiften. Wenn er Erfolg gehabt hatte, hörte man bei der Verabschiedung seine laut gewordene Stimme; für einen dichten Moment war es ganz still, dann setzten die sanften, entspannenden Rhythmen des Jazz ein, leise, gedämpft.

Ich war sicher, daß ich von Vater nichts lernen konnte. Er hatte eine linkische Art und konnte sich nicht einmal ans Autofahren gewöhnen. Er fand keinen Spaß an technischen Dingen, und wenn im Haushalt etwas defekt war, war es am besten, gleich einen Fachmann zu rufen. Vater hielt sich bei allem nur auf; er tüftelte blindlings herum und gab sich den Anschein des Kundigen. Irgendwann mußte er passen, meist erst nach gutem Zureden. Vielleicht glaubte er, seinen Mann stehen zu müssen, aber er ging es falsch an, viel zu omnipotent, so daß es am Ende erschien wie ein Versagen.

Morgens stand er als Erster auf; er war schon so früh in unnötiger Eile, als könne er gar nicht schnell genug zur Arbeit kommen. Wenn er aufgestanden war, brauchte er Leben um sich, so daß man leicht von seiner Betriebsamkeit angesteckt wurde. Unter der Dusche geriet er in Fahrt, und wir hörten ihn, wie er Signale von sich gab, als müsse er eine ganze Herde um sich versammeln. In Wahrheit war er nervös; die bevorstehende Arbeit bedrückte ihn, und er versuchte, dieses schlechte Gefühl zu vertreiben, indem er sich wie ein Befehlshaber aufführte. Niemand wollte mit ihm wetteifern, doch meist brachte er es fertig, uns zu seinen Konkurrenten zu machen.

Manchmal denke ich, seine Unsicherheit rührte daher, daß er nie die richtige Zeiteinteilung fand; noch die Ferien verplante er, indem er Routen mit exakt bestimmten Tagesaufenthalten festlegte. Er hatte seine Freude daran, wenn alles reibungslos und ohne Verzögerungen verlief. Wir fuhren meist nach Frankreich, durch Burgund und weiter ans Mittelmeer; im Ausland kommentierte er gern sein Befinden, als werde man dort selbst zu einer Sehenswürdigkeit. Er tat, als habe er es auf Schlösser und Kirchen abgesehen, doch er konnte einfach nicht leben, ohne sich an Pflichten zu halten. Irgendwann hatte er verlernt, mit anderen umzugehen, und so regelte er unser Zusammensein wie einen Verkehr zwischen juristischen Parteien. Wir waren eine auseinanderstrebende Familie, jeder von uns suchte seinen eigenen Weg, aber nur Vater verwechselte Zickzacklinien mit geraden Strecken.

Mit der Zeit wurde die Schule zum Horror. Platz nehmen und sich drosseln, schwach mithalten, gerade so, daß die *facts* ankommen. Rechtzeitig Funkstille einlegen, dösen bis ultimo, dann durchstarten bei einer Runde Französisch. Hier zwei-, dreimal Eindruck machen, antworten, bevor du gefragt wirst. Umsteigen auf den historischen Zug, die verquaste deutsche Geschichte, Wilhelm der Kaiser, Weimar und Hitler, das Großmaul. Tempo rausnehmen, Betroffenheitsnirwana. Zwanzig Minuten Pause, das reicht für zwei Zigaretten und einen Kaffee. Latein, der klassische Ton, ein dumpfer Inzest von Worten. Ruhestellung, den Kopf in beide Hände gestützt, der Mittag rückt näher. Noch einmal waches Interesse vorzaubern, jetzt bist du da, einmal soll es dich packen. Goethe, *Faust I*, was macht das Grenzenlose mit dir? Gekonnt reden, ein wenig über das Maß, Mephisto ausstechen und gelinder Spott für Gretchen, das dumme. Dann Physik, wie treffen die Strahlen aufs Auge, Zeit zum Zeichnen, feine Ablenkung. Jetzt gut in der Kurve, Religion ausfallen lassen, statt dessen ein paar Punkte in Geographie, Beifall auf der Zielgeraden. Du schöner Mittag.

Wieder zwei Zigaretten, und im Sommer zum Schwimmen. Die Frau ist ein Luxusgeschöpf und nichts zum Dranrühren. Lange Betrachtung des Himmels, kurzes Dämmern, dann rasches Durchforsten des gesamten Gehirns. Sich der Bestände versichern, Schulbücher, auf dem Rücken liegend, gegen die Sonne halten. Rasanter Wissenserwerb, Vermehrung der zentralen Ressourcen. Wieder abschalten, insgesamt *Tao*, Nachmittagsgelassenheit. Niemals plaudern, erst recht nicht bei Telephonaten mit Blok. Abchecken, wieviel Energien dir noch geblieben sind, und daraus die richtigen Konsequenzen ziehen. Auf dem Rad für fünf Minuten das Letzte aus dir herausholen, entweder jemanden treffen oder allein gegen alle. Walters Vater beim Reintragen der Obstkisten helfen und die Hilfe mit einem Freibier quittieren lassen. Die Sinne an Abendphantasien anschließen und doch nur mit dem Rad durch die Stille, bis die Ernüchterung eintritt. Sich verabschieden, wann kommen wir wieder zusammen, und heim ins unscharfe Bild der um zwei Kinder vermehrten Ehe.

Meist war Blok so gründlich vorbereitet, daß es sich lohnte, bei ihm abzuschreiben. Auf meine forschenden Blicke reagierte er nicht, er schrieb langsam, fast peinlich bedächtig, als habe er mehr Zeit als wir anderen. In Englisch war er der Beste von allen, mit seinen gewählten Wendungen verschaffte er sich selbst bei den Lehrern Respekt. Ich beneidete ihn um sein hexenhaftes Gedächtnis, einen kostbaren Speicher, den er exquisit fütterte. Seine Haare trug er nun länger, einen schwarzen Schopf mit einer einzelnen geflochtenen Strähne, gepflegt wie bei Pferden. Die Ferien durfte er bei einer befreundeten Familie in England verbringen; auf einer Karte grüßte er mich mit drei Worten, und als er zurückkam, sprach er sein flüssiges Englisch mit einem leichten Akzent.

Zwei Wochen danach fuhr ich mit dem Rad das erste Mal zu ihm nach Hause. Ich mußte das Haus erst eine Weile suchen, der große Bungalow lag abseits, kaum noch verbunden mit der gerade entstandenen Siedlung. Blok hatte mich eingeladen, er öffnete auf mein Klingeln die Tür und führte mich in den kühlen Flur. Zu Hause war er viel nachlässiger gekleidet als in der Schule; er ging barfuß, aber langsam und vorsichtig, als sei er nicht daran gewöhnt. Ich blieb neben ihm stehen, ich war ein wenig verlegen, es war die plötzliche Fremde, die sich um Blok herum auftat, der von Familiengerüchen vollgesogene Bau. Blok ging voran, und wir betraten einen großen, hellen Raum mit einer langen Fensterfront; draußen begann nicht weit entfernt schon der Wald, ein dichter, grüner Vorhang aus Kiefern und Lärchen.

»Setz dich«, sagte Blok, »etwas zu trinken?«

»Ein Glas Mineralwasser«, antwortete ich.

Er verschwand kurz, ich hörte, wie in der Küche die Eiswürfel in die Spüle rasselten; dann kam er mit zwei Gläsern, dem Eis und einer Flasche Wasser zurück. Er nahm die kleine Eiszange und ließ je zwei Würfel in die Gläser springen.

»Wir könnten das Wasser mit Whisky verdünnen«, sagte er.

»Eine gute Idee.«

»*Jack Daniels* ist am besten, oder was meinst du?«

»Ich bin für *Jack Daniels*.«

Er ging zu der dunkelbraunen Schrankwand an der Rückseite des Raumes und öffnete das Barfach; einen Moment überflog er die Sammlung, dann nahm er eine Flasche aus den hinteren Reihen. Sie war noch fast voll. Er schenkte uns ein, eine ordentliche Menge, als sei er es so gewöhnt. Dann etwas Wasser, die Gläser halbvoll.

Wir stießen an, und er setzte das Glas mit einem nachprüfenden Blick auf die Flasche wieder ab.

»Ich bin deinem Vater unterwegs begegnet«, sagte ich.

»Ah ja? Frankie ist immer auf Tour. Sie können ihn nachts aus dem Bett holen, und er fährt zu einem Patienten, der gerade mal achtunddreißig Fieber hat. Wenn er auftaucht, verzieht sich jede Krankheit.«

»Deine Mutter hab ich noch nie gesehen.«

»Meine Mutter ist meine Mutter. Was willst du wissen? Es ist niemand zu Haus, wenn du das meinst.«

»Ist das Haus nicht zu groß für euch drei?«

»Es ist Frankies Haus, das hier ist sein Animiersalon. Schon der Flügel da drüben ist bestes Repräsentieren, ein *Bösendorfer*, Frankie hat ihn aus Bonn hergeschafft.«

»Spielt er etwa darauf?«

»Für die drei Stücke, die er beherrscht, hat der *Bösendorfer* die richtige Stimmung.«

»Verstehst du was davon?«

»Ich brauch nichts zu verstehen, ich hör's einfach. Aber laß mal, es war eh nur ein *joke*.«

Er hielt sein Glas in der Hand und fuhr daran mit zwei Fingern langsam auf und ab. Wir hatten uns schon nach den ersten Sätzen verrannt und saßen einander stumm gegenüber. Ich stellte mir vor, wie reizbar man in dieser Umgebung, in der man sich alles erst von weit her holen mußte, werden könnte; die Läufer kamen mir vor wie Heftpflaster, kreuz und quer auf den grauen, steinernen Boden geklebt. Auf dem Teewagen stand ein Telephon, eine kapriziöse Imitation, mit einem weißen Griff und goldenen Muscheln.

»Du fühlst dich hier nicht wohl«, sagte Blok, »komm, wir gehen runter in mein Zimmer, ich will dir was zeigen. Bring unsere Gläser mit!«